

Zugang zu den Werken selbst erlauben, sich ein ungefähres Bild von deren Präsentation und Vorgehensweise zu machen.

Fazit: Eine nützliche Dokumentation des aktuellen Stands, leider aber keine eigenen Versuche, den anerkannt relativ unbefriedigenden Stand der Dinge zu verbessern oder wenigstens deutlicher hörbare Kritik anzubringen. Doch das war wohl auch nicht die Absicht dieser Publikation.

Ozan, Meral:

Die ›tote‹ Seele. Die Brautwerbung als narrativer Diskurs im Volksmärchen der deutschen und türkischen Erzählkultur. München: Iudicium, 2008. – ISBN 978-3-89129-551-9. 282 Seiten, € 30,00

(Erika Kegy, Miskolc / Ungarn)

Meral Ozan beschäftigt sich in der vorliegenden Arbeit mit Erscheinungsformen der Narrativität in ausgewählten deutschen und türkischen Märchentexten und mit den sprachlichen Ausdrucksformen schriftlicher und mündlicher Erzählkultur des Märchens. Die Autorin blickt über das Gebiet der kontrastiven Erzählforschung hinaus und gibt einen gut strukturierten Überblick über die Text- und Ko-Textualität der deutschen und türkischen Märchenwelt, eingebettet in den (sprachlichen) Diskurs der Brautwerbung.

Da ich Ungarin bin und im Rahmen meiner Studien der ungarischen Sprachwissenschaft das Wirken vieler ungarischer Sprachwissenschaftler kennen lernte, die das Türkische erforschten, so las ich mit Vorfreude das Buch und verfolgte die sich auf die ungarische Sprache und Sprachwissenschaft beziehenden Informationen sowie die ungarischsprachigen Hinweise mit besonde-

rer Aufmerksamkeit. Einer der ersten Hinweise war, »dass ab der zweiten Hälfte des 19. Jh.s türkische Märchen von ausländischen Wissenschaftlern erforscht und gesammelt worden waren und dass die meisten Texte in Ungarn aufbewahrt sein mussten« (9). So fielen mir gleich die Namen großer Turkologen und Orientalisten der ungarischen Sprachwissenschaft wie Kúnos und Vámbéry ein, deren Wirken und Werken Meral Ozan mehrere Seiten des Buches widmet.

Die Autorin der vorliegenden Arbeit setzt sich zum Ziel, Ähnlichkeiten und Unterschiede im deutschen und türkischen Erzählgut, des Besonderen der Märchentexte des Typs der Brautwerbungsmärchen aufzudecken. Dieser Zielsetzung wird in einer kontrastierenden Untersuchung von Szenen der Brautwerbung, die als eine spezielle Form der narrativen Diskursivität aufgefasst und beschrieben werden, in den fünf Hauptkapiteln des Buches nachgegangen. Die Bewertung vorhandener Quellen und die Herstellung literarischer Querverbindungen der Primärtexte bilden den Rahmen der Arbeit. Auch die Beschreibung beider Märchenkulturen nahm die Autorin unter dem Aspekt der Kontrastivität vor.

In der Einleitung des Buches (11–32) wird der Stand der Märchenforschung, mit einem Ausblick auf die Problematik der Sammlung und Aufarbeitung überlieferter Textquellen, besprochen. Hier wird auch auf die allgemeine Schwierigkeit der Analyse von Märchentexten hingewiesen: einerseits die ungenügende Anzahl wirklich brauchbarer Textvorlagen, andererseits die Mannigfaltigkeit der bisher entwickelten Analysepunkte. Aus diesem Grunde werden von der Autorin Konzepte und Analysemodelle von Propp und Todorov kritisch überprüft. Ausgewählte deutsche und türkische

Märchen werden nach deren Analyseverfahren genauer unter die Lupe genommen; diese Analysen zeigen überzeugend auf, wo die kritischen Punkte beider Analyseverfahren liegen. Die Verfasserin postuliert, dass neben der strukturellen Analyse der Märchentexte auch die in den Märchen beschriebenen prototypischen Entwicklungsformen der Seele in die Analyse mit einbezogen werden sollen. Dadurch können die Handlungsmuster und Konfliktsituationen des Märchens, die als Träger der Märchenmotive – und aus diesem Grunde als der wahre Kern jedes Märchens – zu bezeichnen sind, genauer und tiefer nachvollzogen werden. Die Musteranalysen, die nach den Modellen von Propp und Todorov durchgeführt werden, werden miteinander kontrastiert und in Diagrammen verdeutlicht.

Ein Teil des wahren Kerns jedes Märchens liegt in seiner Diskursivität und Narrativität. Diese Faktoren wurden in der früheren Märchenforschung eher aus einer deskriptiven Perspektive beschrieben. Meral Ozan führt hier eine Analyse unter der Perspektive der Diskursivität und Narrativität durch und arbeitet ein eigenes Analysemodell heraus.

Auch die Problematik der Mündlichkeit und Schriftlichkeit des Märchens wird angesprochen (Kap. 1, 32–69), wobei die Autorin zu dem Schluss kommt, dass es hier um ein Phänomen geht, das in der Textsortenlinguistik und in der Diskurslinguistik anders interpretiert wird, in der sogenannten volkskundlichen Märchenforschung jedoch in einer Einheit zu betrachten ist.

Im zweiten Unterkapitel von Kapitel 1 werden die gedruckten Quellen türkischer Volksmärchen dargestellt: Turfansammlung, Erstdrucke, Volksüberlieferungen und nicht zuletzt die Sammlung von Ignác Kúnos. Der Ungar Ignác (auch in der Schreibweise Ignác) Kúnos (1862–

1945) war der erste sogenannte westliche Forscher – wie es auch von Meral Ozan hervorgehoben wird –, der türkische Märchen gesammelt und veröffentlicht hat. In der Schreibweise des Geburtsorts von Kúnos ist aber ein Rechtschreibfehler unterlaufen (richtig heißt der Ort: Hajdúsámson). Auch weitere ungarische Orientalisten werden erwähnt, wie z. B. Vámbéry (auch in der Schreibweise Vámbéry) und Budenz. Der Name von Munkácsi (62) ist leider falsch angegeben.

Zur Würdigung von József Budenz ist anzumerken, dass er nicht nur ein Orientalist war. Seine wissenschaftliche Laufbahn fing mit der Studie sämtlicher türkischer Sprachen an, später vertrat er die Ansicht, dass das Ungarische mit türkischen Sprachen nicht verwandt sein kann. Diese Tatsache änderte aber nichts daran, dass er türkische Sprachen in ihrer Syntax erforschte und seine Studien in der Zeitschrift *Nyelvtudományi Közlemények*, die er seit 1878 herausgab, regelmäßig veröffentlichte. Der sich als leidenschaftlicher Orientalist auszeichnende Ármín Vámbéry argumentierte dagegen für eine Verwandtschaft mit den türkischen Sprachen. So brach zwischen Vámbéry und Budenz eine Debatte aus, die in der ungarischen Sprachwissenschaft des Öfteren als »ugrisch-türkische Debatte« bezeichnet wird.

Meral Ozan studierte beim Schreiben ihrer Arbeit das wissenschaftliche Werk von Kúnos sehr gründlich und erkannte dabei die wissenschaftliche Bedeutung seiner Werke. Der sogenannte »Probe-Band« der osmanischen Volkskultur von Kúnos aus dem Jahre 1899 wird auf der Seite 63 noch unklar definiert angeführt, da es hier um eine Schriftenreihe mit dem Titel *Proben der Volksliteratur der Türkischen Stämme* geht (herausgegeben von W. Radloff. St. Petersburg, 1899), in der im Band 8 die Schrift von Kúnos *Mundarten der Osmanen* erschien. Diese Unklar-

heit wird später richtiggestellt und auch bei der Auflistung der primären Quellen (190) korrekt angeführt. An dieser Stelle muss aber leider bemerkt werden, dass die ungarische Schreibweise bei Angaben von Namen, Quellen und Märentiteln in ungarischsprachiger Übersetzung des Öfteren fehlerhaft ist. Häufig kommen Fehler an den Stellen vor, die im Schriftbild die Vokallänge zu zeigen haben, und solche, die durch Verwechslung zustande kamen (*i* vs. *y* / *y* vs. *j*). So ist z. B. *költesi* statt *költési* zu lesen, *kiadya* statt *kiadja*. Ein Interpretationsfehler der ungarischsprachigen Quellen ist, dass die Zeitschrift *Nyelvtudományi Közlemények* (Sprachwissenschaftliche Mitteilungen) nicht von Kúnos, sondern von Budenz herausgegeben wurde. Wenn die Autorin über *Közlemények* im Zusammenhang mit Kúnos spricht, meint sie die Schriftenreihe, in der auch Kúnos Arbeiten publizierte. So ist z. B. *Közlemények* (1886) nicht ein selbständiges Werk von Kúnos (63), sondern die Zeitschrift der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Hier erschien im Band XX. die Arbeit von Kúnos mit dem Titel *Három karagöz-játék. Török szöveg, jegyzetekkel és fordításai* (Drei Karagöz-Spiele. Türkischer Text, mit Bemerkungen versehen und übersetzt).

Das Kapitel 2 (69–93) geht der Frage nach, wie und mit Hilfe von welchen Aspekten sich die Brauttypen der Märchen deutscher und türkischer Quellen charakterisieren lassen. Bei dem Versuch der Typologisierung wird *die Seele* der fernen und berühmten Braut, der stolzen und spröden Braut, der eingesperrten und verzauberten Schönheit, der ausgestoßenen und bescheidenen Schönen, der klugen und selbstbewussten Frau und nicht zuletzt die Seele der erzwungenen Braut beschrieben (71–73). Im Weiteren wird die obige Charakterologie verfeinert, indem weitere Aspekte in die Untersuchung mit einbezogen werden (z. B.

soziale Herkunft und Familie von Braut und Freier).

Im Kapitel 3 (93–118) wird der sozial-sprachliche Akt der Brautwerbung näher dargelegt. Die Aspekte der Beschreibung sind z. B. die Begegnung der Braut und ihres Freiers oder Bedingungen ihrer Begegnung. Hier werden durch Zufall bestimmte und zielgerichtete Brautwerbung (Kriterien der Kategorisierung, 95–97, 103–104) herausgearbeitet. Besonders interessant sind die Seiten des Kapitels, auf denen die sprachliche Situation und die verbalen Werbestrategien der Brautwerbung dargestellt werden. Hier greift die Verfasserin auf die Methoden der Diskursanalyse zurück und arbeitet Analysemöglichkeiten der Brautwerbungs-szenen heraus.

Im Kapitel 3 (119–177) wird zuerst auf den Begriff »tote Seele« näher eingegangen, es geht hier um die Konfrontation mit dem Tod bzw. mit dem Scheintod. In diesem Akt wird eine äußerliche Veränderung im Zustand der Braut durch Todesschlaf, Verwandlung, Verkleidung oder durch Verlust der Lebensfreude hervorgerufen. Diese sind Anzeichen des Todes, die Protagonisten der Märchen sind »zum Sterben verurteilt« (122). Meistens durch einen Nadelstich oder andere Verletzung, inszeniert von einer Intrigantin, fällt die Braut in einen Todesschlaf. In diesen Szenen ist »die Braut in einer Phase zwischen Leben und Tod« (122). Ein Beispiel dafür ist das Märchen *Schneewittchen* aus dem westlichen Kulturgut, es gibt aber auch ein östliches Pendant dieses Märchentypus. Die Autorin vergleicht die beiden Märchen und zeigt dabei als eine mögliche Universalie in den Märchenwelten verschiedenster Kulturen auf, dass das Motiv des Todesschlafes fast immer im engen Zusammenhang mit Ehe, Eheschließung, Partnerwahl und Brautwerbung reflektiert wird, nur seltener aus der Perspektive der

Sexualität gedeutet werden kann. Eine Interpretationsmöglichkeit des Todeschlafes bietet auch der Hinweis auf die Todesauffassung und die Bestattungsrituale der verschiedenen Kulturen (mehr dazu auf den Seiten 121–128).

Die oben schon kurz erwähnte eigene Analysemethode der Verfasserin wird im Kapitel 4 detailliert beschrieben. Die verschiedenen Handlungsmuster, die die Braut aus dem Zustand der »toten Seele« befreien, werden aufgrund der Märchenkorpora türkischer und deutscher Märchentexte herausgefiltert, gruppiert und kontrastiert. Die Ergebnisse werden einerseits in Tabellen zusammengefasst, andererseits im Anhang sequenziell in einem Rollenkatalog der Handlungsmöglichkeit von IHM und IHR veranschaulicht. So stellt es sich zum Beispiel heraus, dass im Akt der Partnerbefreiung und im Akt der Selbsterlösung die Frauenrollen und die Männerrollen in den türkischen und deutschen Märchen ganz verschieden dimensioniert sind. Im türkischen Volksmärchengut scheint die Braut aktiver zu sein, im deutschen Volksmärchengut tritt fast ausschließlich der Freier als Handelnder auf. Wie es eine Tabelle (140) sehr deutlich zeigt, ist Handlungsunfähigkeit und Handlungslosigkeit nur für die Braut in deutschen Volksmärchen charakteristisch.

Im Kapitel 5 (178–190) werden die Ergebnisse der kontrastiven Studie zusammengefasst, bewertet und zur Diskussion gestellt. Die Gesamtergebnisse veranschaulicht die Graphik 11 (185). Die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen werden mit den im Kapitel 3 aufgestellten Brauttypen und mit ihren Handlungsmanövern in einen Zusammenhang gebracht (187). Die Datenmaterialien untermauern die Feststellung der Autorin, dass die ausgestoßene Braut strategisch handelt, um zu ihren Rechten kommen zu können, während die verzauberte

Braut Proben zu bestehen hat, bis auch ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Unter dem Aspekt der aktuellen Genderforschung ist das Buch vielsagend, da die verschiedenen Formen von Handlungsakten der weiblichen Figur »Braut« und ihres Partners im sprachlichen Akt der Brautwerbung dargelegt werden. Was die Handlungsräume der weiblichen Figur vor dem Ehebündnis und im Prozess der Partnerwahl betrifft, können parallele Motive auch in zwei voneinander so entfernten Kulturen entdeckt werden. In dieser Hinsicht ist die Fragestellung, »ob die Frau im türkischen Märchen die Rolle des Mannes im deutschen Märchen übernimmt« (14), begründet. Um diese Frage beantworten zu können, muss die Position der Geschlechter in den beiden Korpora eingehend studiert werden. Zu einer solchen Analyse eignen sich die Szenen der Brautwerbung wohl am prägnantesten, da der sprachliche und mimetische Akt der Brautwerbung den Ausgang einer Partnerschaft bestimmen kann (Erfüllung der Liebe vs. ewige Trennung). Daraus ergibt sich, dass der eigentliche Gegenstand der Untersuchung »die aktive und passive Stellung der weiblichen Figur und die ihres Partners im Rahmen des Handlungsaktes sowie die Festlegung der Handlungsfunktionen der Braut in der sie umgebenden Gesellschaft« (15) ist. In diesem Kontext wird auf die aktive Rolle der Frau in den analysierten türkischen Märchentexten hingewiesen, indem auch die Geschlechterdifferenzen bei der Rollen- und Machtverteilung beider Kulturen diskutiert werden. Auch die Komponenten der weiblichen Identität werden in den beiden Welten der Märchen beschrieben. So kann ein Rollenkatalog geschlechtlich bestimmter Handlungsräume und Diskursräume zusammengestellt werden, in dem ER und SIE Handlungs- und Diskursträger werden. Die These,

dass männliche Figuren von Märchen verschiedenster Völker die aktiv Handelnden, während weibliche Figuren die passiv Leidenden sind, wird hier eindeutig widerlegt. In den von Meral Ozan analysierten türkischen Märchentexten zum Beispiel geht die Braut einen Entwicklungsweg: Nach einem anfänglich passiven Zustand nimmt sie die Gestalt einer selbständig handelnden Person ein. Aus eigener Initiative tragen die Brautfiguren türkischer Märchen zur Lösung der Konfliktsituation bei, und in dieser Konfliktsituation kommen sie auch oft zu Wort: Sie verbalisieren ihre Situation, sprechen mit Hilfe narrativer Praktiken über ihre Gefühle und Pläne, kämpfen auch sprachlich-situativ für ihr Glück. Das ist also ein Prozess, in dem die Brautfiguren türkischer Märchen aus ›ihrem Dornröschenschlaf‹ aufwachen und den Weg der Emanzipation betreten. Mit der neuen Analysemethode von Meral Ozan wurde belegt, dass in dem morgländischen Kulturgut des Märchens die Frauen aktiv handeln, während den Männern eine viel passivere Rolle zugeteilt wird.

Die Verfasserin hat so sowohl in der Märchenforschung als auch in der Geschlechterforschung viel Neues in die aktuelle Diskussion eingebracht. Ihr Ziel war, text- und diskursanalytisch die Rolle der Braut und des Freiers im sprachlich-narrativen Akt der Brautwerbung zu interpretieren. Leser und die Leserinnen der Germanistik können sich aus dieser Studie Kenntnisse über die Textsorte Märchen verschaffen, ein neues analytisches Verfahren der Märchentextanalyse kennenlernen und nicht zuletzt einen Einblick in die türkische Kultur auch unter dem Aspekt der Geschlechterrollen gewinnen.

Der sehr positive Ausklang des Buches wird ein wenig davon getrübt, dass die ungarischsprachigen Textteile nicht im-

mer korrekt zitiert werden. Die Verfasserin erwähnt selbst mehrmals, dass unter den Titeln türkischer Märchen in ungarischer Sprache zahlreiche Fehlübersetzungen zu finden sind und Korrekturen, die von der Autorin auch vorgenommen werden, nötig sind (267–271). Diese Behauptung mag wohl berechtigt sein, aber hier kommen erneut ungarischsprachige orthographische Fehler vor, die das Lesen der ungarischsprachigen Titel wesentlich erschweren. In einer zweiten Auflage wäre es wichtig, diese Fehler zu korrigieren.

Pavlusova, Ingrid; Piretzi, Carola; Aykut, Martha:

Mama lernt Deutsch. Kursmaterial mit Audio-CD. Stuttgart: Klett, 2008. – ISBN 3-12-676190-9. 128 Seiten, € 12,95

(Dorothea Spaniel-Weise, Jena)

Da die Zahl von Kindern in Deutschland wächst, deren Erstsprache nicht das Deutsche ist, bieten einige Städte und Kommunen spezielle Deutschkurse für Mütter in der Zeit an, in der die Kinder in Kindertageseinrichtungen betreut werden. Ziel der Kurse ist es, die Sprachkompetenz der Mütter soweit aufzubauen, dass sie mit Lehrern und Erziehern kommunizieren können. Gleichzeitig sollen sie das deutsche Schulsystem und den Schulalltag besser kennen und verstehen lernen, um ihre Kinder im Laufe ihrer schulischen Sozialisation bestmöglich unterstützen zu können und selbst Ängste im Umgang mit Lehrern oder Leitungspersonal abzubauen. Damit sind diese Kursangebote Teil einer längst fällig gewordenen Integrationspolitik für Migranten in Deutschland.

Das vorliegende Kursmaterial *Mama lernt Deutsch* entstand in einer Initiative der Stadt Stuttgart¹ in Zusammenarbeit mit